



Gewaltige Sprünge machte Sänger „Howlin“ Pelle Almqvist (links) von den schwedischen Alternativ-Rockern „The Hive“ bei Rock im Park in Nürnberg. Die Fans waren hingerissen. Fotos: Berny Meyer

Beschwipst vom Erfolg

Erst am Schluss tolle Stimmung beim Nürnberger Rock im Park

Wütende Schuljungen, hyperaktive Selbstdarsteller und uniformierte Nachwuchs-Rocker. Die jungen Bands, die von Schweden bis Kanada auf die großen Festivals nach Europa drängen, gaben in diesem Jahr auch beim 11. und erstmals ausverkauften Nürnberger „Rock im Park“-Festival den Ton an. Legendäre Namen, mit denen sich die prope-

re Mittelschicht messen musste, waren Mangelware. Die Chance, sich ganz nach oben in den Rock-Olymp zu spielen, noch nie besser. So richtig nutzen konnten das nur wenige. Egal, die Fans aus ganz Süddeutschland bevorzugten ohnehin das Gefühl einer grenzenlosen Partyzone.

Die erste Band, die diese Option verpasste, waren die Glasgower Jungs von Travis. Obwohl der Regen gerade pausierte, herrschte auf der Alternastage am Freitagabend fast schon gähnende Langweile. Mit ihrem weichgespülten Sauber-Rock konnte die Band im Direkt-Duell einfach nicht gegen Die Ärzte, denen man zu später Stunde vor lauter

Spiellaune sogar den Strom auf dem Waldsportplatz abdrehen musste, anspielen.

Ähnlich schlecht besucht türmten auch die Scissor Sisters über die Bühne. Sängerin Ana Matronic aufgehübscht im Dancefloor-Abendkleid, Frontman Jake Shears als Gockel in knalligen Hosen und Glitzer-Handschuhen. Der bunte Show-Mix aus kokettierendem Disco-Beat und Aerobic-Übungen wollte allerdings nicht so richtig zünden. Ihren Nürnberg-Besuch wird die Band wohl trotzdem in guter Erinnerung behalten. Matronic: „Am meisten hab ich mich sowieso darauf gefreut, meine erste Nürnberger Bratwurst zu probieren!“



Rocken bis der Arzt (Sänger Farin Urlaub) - oder Die Ärzte - kommen! Die deutsche Band machte schon am ersten Abend beste Laune.

„Willst Du schneller tanzen, Deutschland?“ fragte The-Hives-Frontman Pelle Almqvist am Tag darauf sein Publikum, das sich vor der Centerstage ballte. Die fünfköpfige Formation aus Schweden war nicht die einzige, die sich von den Parkrockern ein wenig mehr Enthusiasmus wünschte.

Um eine Nasenlänge an Stimmung zulegen konnten immerhin Billy Talent, die zumindest eine grobe Ahnung von großen Melodien übers Zeppeinfeld wehen ließen. Wenn

auch mehr geschrien als gesungen. Punk-Wirbelwind Benjamin Kowalewicz gelang es zum ersten Mal, mit viel Schweiß die Menge vor der Hauptbühne so richtig zum Kreischen und Crowd-Surfen zu animieren. „Waren die Smashing Pumpkins gut?“, erkundigte sich der Kanadier nach der Konkurrenz. Betretenes Schweigen im Publikum. Das Wissen, dass die Kürbisköpfe noch gar nicht aufgetreten waren, hatte Kowalewicz scheinbar ausgeschwitzt.

Muse ließen hingegen die meiste Arbeit den Musik-Computer erledigen. Durchprogrammiert waren nicht nur die hymnisch angelegten Songs, sondern auch das elek-

tronische Bühnenbild mit im Gleichschritt marschierenden Robotern.

Bewegungsdrang pur dafür auf dem Waldsportplatz: Beschwipst vom Erfolg tobten die Arctic Monkeys über die Alternastage. So viel jugendliche Rock-Wut im Bauch steckt an. Die Securities mussten die auf die Bühne zubrandende Menschenmasse immer wieder abdrängen.

Völliger organisatorischer Kollaps dann bei den in famoser Lässigkeit Minimalismus zelebrierenden

White Stripes zum Samstagsfinale an selber Stelle. Jack und Meg White, eine Gitarre und ein Schlagzeug – mehr brauchte es nicht, um die Menge zum Kochen und die Ordnung zum Verzweifeln zu bringen. Hatten die Arctic Monkeys zuvor schon die Kapazitäten der Alternastage ausgereizt, brach bei den Headlinern jegliche Struktur zusammen. Den Waldsportplatz vor den vom beendeten Linkin-Park-Konzert zuströmenden Massen abzuriegeln, ein Ding der Unmöglichkeit. Spätestens hier spürten auch die Festival-Organisatoren, wie aussichtslos es ist, ein zugedrehtes Kollektiv von 60 000 Menschen lenken zu wollen. **Anna Ermann**



Von zeitweiligen Regenschauern ließen sich die Fans die Laune nicht verderben und feierten drei Tage lang ausgelassen ihre Idole und sich selbst bei Rock im Park rund um das Gelände am Nürnberger Dutzendteich.